

des Staatssicherheitsdienstes während einer Kirchenleitungssitzung gedacht habe, nämlich als etwas aus den Gemeinden berichtet wurde, was dringend den Widerspruch der Kirche erfordert. Es gab aber keine Resonanz in der Kirchenleitung darauf. Es war nur der Vorsitzende, der etwas hätte sagen können. Man mußte verhandeln, damit es eine Resonanz in der Kirchenleitung gab, damit das mitgehört wurde, damit derjenige, der die Gespräche führte, wenn er dahin ging, etwas zu sagen hatte. Insofern gab es da durchaus ein Empfinden. Ohne solche kritischen Aktivitäten ist das Reden auch ziemlich zwecklos.

Ein dritter Konflikt innerhalb des Spannungsbereiches ist die Verfahrensweise. Ich muß auch sagen, ich habe es auch in einem meiner Kirchenleitungsberichte gesagt, daß ich den Gesichtspunkt der Konfliktszenierung für ein wesentliches Moment halte, wenn man einen Lernprozeß in Gang bringen will. Besonders wichtig war das in der DDR-Gesellschaft, da sie so, wie sie verfaßt war, Streit eigentlich nicht zuließ. Ich habe diesen Gesichtspunkt nicht akzeptiert in der Zeit der DDR und mir eigentlich erst im nachhinein klargemacht, wie wichtig er ist. Dann kommt natürlich auch die Frage, wie er heute zu praktizieren ist. Daß Streit etwas positives, förderliches, klärendes haben soll, ist in den Kirchenleitungen, soweit ich das sehe, nicht akzeptiert worden. Es gab generell eine Tendenz der Streitvermeidung, nicht aus Rücksicht auf den Staat, sondern aus gegenseitiger Rücksichtnahme. Man sagte sich: Kinder, wir haben es doch so schwer, also im Wesentlichen sind wir uns einig, mit diesem oder jenem hätte ich zwar einen ganz kräftigen sachlichen Dissens auszufechten, aber das lassen wir jetzt, wir haben anderes zu tun. Diese Tendenz zur Streitvermeidung, zur gegenseitigen Schonung und deswegen zur Verunklarung von Positionen war in der DDR über die Kirchen weit hinaus bis in die Partei hinein gang und gäbe. Dazu kam noch, daß Kirchen traditionell von ihrer Herkunft mehr auf Zusammenhüten als auf Differenzierung aus sind. Dagegen haben die Gruppen bewußt einen anderen Weg eingeschlagen. Ich muß von mir sagen, daß ich die Bedeutung dieses Weges nicht erkannt habe. Zur Verfahrensweise gehört die Frage: Protestation des Unrechts oder Verwandlung, hoffnungsvolle Verwandlung, hoffnungsvolle Überwindung des Unrechts? Mit dieser Frage hängt das ganze Problem „Einzelfalllösung oder politische Lösung“ zusammen. Für die Kirchenleitungen ist generell, denke ich, zu sagen: Einzelfalllösung. Einzelfalllösung in dem Sinne, daß man sagt: Wir können als Kirchenleitungen nicht geschehenes Unrecht zu politischen Zwecken nutzen, weil wir nämlich dann die Menschen instrumentalisieren. Das bringt dann die Schwierigkeit mit sich, wie man solche Einzellösungen mit der Grundsatzauseinandersetzung koppeln kann, ohne sich gleichzeitig das Brett für die Einzellösung wegzuziehen. In dieser Frage der Einzelfalllösung und der grundsätzlichen politischen Auseinandersetzung war auch ein wichtiges Spannungsfeld zwischen den meisten Gruppen und der Kirche.

Ich möchte als letztes noch sagen: Es gab in den Gruppen mehr politische und Systemanalyse als in den Kirchenleitungen. Ein Defizit der Kirchenleitungen nicht nur in der DDR, sondern überhaupt, ist, daß die politische Situation als solche nicht eigens thematisiert wird, sondern eigentlich jeder der kirchenleitenden Damen und Herren im Hinterkopf irgendeine Meinung von der politischen Lage hat, die nicht richtig deutlich wird. An dieser Stelle habe ich jedenfalls nur erlebt, daß man gegenseitig Vermutungen hatte, der denkt wohl so und jener denkt wohl mehr so, aber eine politische Analyse als solche habe ich in den Kirchenleitungen nicht erlebt. An der Stelle war die Situation so, daß das stärker in den Gruppen betrieben wurde, freilich stärker als Systemanalyse, als die Analyse der konkreten politischen Konstellation, und von da aus haben die Gruppen wahrscheinlich von vornherein die kritische Frage gehabt, ob die Kirchenleitungen mit ihrer Art des Verhaltens in diesem Staat nicht einer falschen, träumerischen politischen Einschätzung auf Veränderbarkeit nachlaufen. Über diese Frage ist es nur am Rande, nach meiner Kenntnis, wirklich zu Gesprächen gekommen.

(Beifall)

Gesprächsleiter Stefan Hilsberg (SPD): Vielen Dank. Jetzt gibt es eine Rückfrage von Angelika Schön.

Angelika Schön: Noch einmal zur Verdeutlichung und dann zwei Rückfragen. Herr Demke, Sie haben gesagt, daß die Kirchenleitungen dem Staat gegenüber immer nur Probleme vertreten wollten, wenn sie auch an der Gemeindebasis aufgeworfen worden waren. Ich kann mich erinnern, daß an so einer Stelle dann einmal ein ganz anderes Problem auftauchte, nämlich 1986 bei „Frieden konkret“ in Stendal. Da haben wir das erste Mal gesagt: Nein, wir benutzen die Kirchenleitungen nicht mehr als Briefträger für unsere Eingaben. Wir können die Eingaben auch selber schicken. Die Adressen dafür bekommen wir auch selber heraus. Darüber waren die Kirchenleitungen überhaupt nicht begeistert. Es ging hauptsächlich darum, daß sie gesagt haben: Ihr begebt euch da auf Glatteis, das ist gefährlich. An einer anderen Stelle waren sie auch noch getroffen, weil wir gesagt haben: Euren Einsatz dafür möchten wir natürlich nicht missen, ihr sollt das dort vorbringen, wo ihr könnt, aber wir können das außerdem auch allein. Das war das eigentliche Problem – ein Jahr später in Leipzig 1987 war das gar kein Problem mehr, da haben wir alles selber gemacht.

Sie haben gesagt, Herr Demke, die Kirche hätte dieselben Probleme mit spontaner Basis zur demokratischen Bewegung wie andere Institutionen oder Großinstitutionen auch. Ich finde, sie dürfte eigentlich nicht die gleichen Probleme damit haben, denn kreatives Infragestellen und Unordnung kommt, zumindestens nach meiner bisherigen Bibelkunde, reihenweise in der Bibel vor. Jesus ist nicht nach Jerusalem gegangen und ist entweder König oder Bettler geworden, sondern er ist in den Tempel gegangen und hat die